

Mit Jesu Augen die Not der Menschen sehen

Ist der Hirtendienst eine vergessene Gnadengabe?

Schlafen wir auf den Augen?

Was uns fehlt, ist der Blick für den Nächsten und für die Geschwister. Das ist der Grund, warum viele unserer Geschwister mit ihrer Not eher zu ihrem Arzt oder zu einem Psychotherapeuten gehen, als sich einem Bruder, einer Schwester in der Gemeinde anzuvertrauen. Unseren Gemeinden fehlen die Hirten und die Seelsorger! Wir haben in den letzten Jahrzehnten offenbar sträflich vergessen, was Gottes Wort uns an vielen Stellen zur Verpflichtung macht: „*Habt acht aufeinander!*“ (Hebräer 10,24); „*Ein jeder sehe nicht nur auf das Seinige, sondern auch auf das der anderen!*“ (Philipper 2). Die Mangelerscheinungen in unseren Gemeinden und Familien sind augenscheinlich.

Wir sind nicht besser als die Jünger

Da können elf erwachsene Männer drei Jahre hinter ihrem Herrn hergehen, doch sie merken nichts von den inneren Beweggründen eines Judas, seinen Herrn zu verraten. Stattdessen streiten sie sich darüber, wer der Größte von ihnen sei ...

Da bringen Mütter ihre Kinder zu Jesus, aber die Jünger empfinden das nur als lästig und schicken sie weg ...

Da umgibt sie eine große Volksmenge, aber sie denken nur an ihren eigenen Hunger ...

Da kommt eine Frau mit ihrer Not zu Jesus, aber die Jünger nehmen nur das Gedränge der Volksmenge wahr ...

Was siehst du, wenn du durch die Fußgängerzone deiner Stadt gehst? Was siehst du, wenn du über deinen Gartenzaun blickst? Was nimmst du wahr, wenn du neben deinem Arbeitskollegen arbeitest? Was siehst du, wenn du die Geschwister deiner Ge-

meinde begrüßt? Du kannst durch diese deine Welt gehen und nur das wahrnehmen, was du gerade suchst oder was dich gerade interessiert. Die meisten Menschen sehen die Welt und ihre Umgebung nur aus dieser ihrer Perspektive.

Zwei Dinge, die uns nottun

1. Wir brauchen wieder neu das **Sich-umeinander-Kümmern aller Geschwister**, wie Paulus das in Galater 6,1 sagt: „*Einer trage des anderen Last, und so werdet ihr das Gesetz des Christus erfüllen.*“ Der Schreiber des Hebräerbriefts fordert uns auf: „*Lasst uns aufeinander achthaben, um uns zur Liebe und zu guten Werken anzureizen*“ (Hebräer 10,24). Ich möchte das die allgemeine oder **niederschwellige Seelsorge** nennen. Wo werden noch Besuche gemacht, wo wird noch eingeladen, wo wird noch Gemeinschaft gepflegt? Jeder zieht sich in seine vier Wände zurück und dreht sich nur noch um sich selbst. Seelsorge ist das Bemühen, die menschliche Seele in die richtige Beziehung zu Gott zu bringen und von allen anderen Bindungen zu lösen. Hier können wir alle uns gegenseitig einen wichtigen Dienst tun. Äußere und innere Not unserer Geschwister könnte mit der Hilfe des Herrn frühzeitig erkannt und auch häufig behoben werden, bevor sie eskaliert.

2. Wir brauchen eine **Rückbesinnung auf die Gnadengabe des Hirten** (Epheser 4). Biblischer Hirtendienst ist nach den Aussagen der Schrift mehr als Seelsorge! Es geht hierbei um das Führen und Leiten, das Schützen und Versorgen der Herde. Hier sind in erster Linie die verantwortlichen Brüder, die Ältesten, Diakone und Hauskreisleiter gefordert, sich von unserem Herrn Weisheit schenken zu lassen (Epheser 4,11; Apostelgeschichte 20,28), sich um die Not der Geschwister kümmern zu können. Lasst uns dafür vermehrt beten, dass das Bewusstsein für diese wichtige Gnadengabe wieder geweckt wird und unser Herr uns Hirten schenkt, die die Herde weiden (vgl. Jeremia 23; Hesekiel 34).

Zwei Beispiele der Bibel

Im Folgenden möchte ich das Augenmerk insbesondere auf den ersten Punkt lenken, wo jeder Gläubige gefordert ist. Wie bekommen wir den Blick für unseren Nächsten und seine Not. Zwei biblische Beispiele können uns da Hilfe sein:

1. In Lukas 10,25-37 erzählt der Herr Jesus die Geschichte von dem Mann, der von brutalen Wege-lagerern zusammengeschlagen, beraubt und halbtot am Wegrand lie-gengelassen wird. Zwei sehr religiöse Menschen gehen vorbei und ma-chen sich unterlas-sener Hilfeleistung schuldig. Der dritte aber wird in seinem Inneren von der Not des Zusammengeschlagenen zutiefst bewegt und handelt uneigen-nützig. Er hatte einen Blick des Herzens, das ihn zum Handeln bewegte. Dabei scheute er keine Kosten, keinen Zeitaufwand und keine Mühe. Unser Herr fasst diese Geschichte zusammen mit der unmissverständlichen Aufforderung: „*Gehe hin und hand-le ebenso!*“ - Und ich denke, damit meint er nicht nur den damals fra-genden Gesetzeslehrer, sondern auch dich und mich. Der helfende Samariter hatte den erbarmenden Blick des Herrn Jesus!

2. In Lukas 5,17-26 finden wir die Begebenheit, bei der vier Freunde einen Gelähmten zum Herrn Jesus bringen wollen. Stell dir vor, dir deckt jemand das Dach ab, während du das Haus voll prominenter Gäste hast. Wer käme für den Schaden auf, wer übernehme die Verantwortung für den Skandal? Ein gefundenes Fressen für die Medien! Wie würdest du reagieren, wenn du der Hausherr wärst? Wie, wenn du einer der Gäste wärst?

Diese Fragen tauchten auf, als wir uns im Jugendkreis mit der Begebenheit in Lukas 5 beschäftigten. Wir unternahmen dann den Versuch, einen der Jugendlichen auf einer Wolldecke liegend auf einen Tisch zu hieven und dann an vier Stricken auf den Fußboden herabzulassen.

Doch darüber haben sich die Freunde des Gelähmten wohl keine Gedanken gemacht. Ihr sehnlicher Wunsch ist es, ihren Freund mit seiner Not zu Jesus zu bringen! Sie scheuen keinen Aufwand, keine Mühe, keinen Widerstand.



© Peter Rädcl - fotocommunity.de

Sie vertrauen darauf, dass Jesus Christus helfen kann. Das ist echte Diakonie. Das ist mehr als Sozialarbeit. Denn Diakonie bedeutet, Menschen nicht nur in ihrer körperlichen, sozialen oder psychischen Not zu helfen, sondern sie zu Jesus zu bringen, damit ihnen seelsorgerlich geholfen und ihr Herz geheilt wird. Dafür brauche ich den **Blick des Herrn Jesus**.

Von Jesus sehen lernen!

Wir wollen bei dieser Begebenheit in Lukas 5 bleiben. Hier wird deutlich, dass der Blick des Herrn Jesus noch weiter geht als der der vier Freunde:

Wir haben es in dieser Geschichte mit mindestens fünf Menschengruppen zu tun, die jeweils ein unterschiedliches Verhältnis zu dem Herrn Jesus haben. Und doch will unser Herr ihnen allen begegnen. Er lässt niemanden links liegen.

Da ist zum Ersten die Gruppe der Pharisäer und Gesetzeslehrer, die aus dem ganzen Land zusammengekommen sind. Sie sind kritische und skeptische Zuhörer und Beobachter. Sie wollen sich ein Bild machen von diesem Wanderprediger, der von sich reden macht. Ist er wirklich ein Mensch, von Gott gekommen, oder ist er ein Scharlatan? Wie kann man ihn einordnen? Muss man die Volksmenge vor ihm warnen? Sollte man ihn ausschalten?

Die zweite Gruppe sind die sonstigen Zuhörer, die keine Gelegenheit auslassen, um eine Predigt oder sogar ein Wunder von Jesus mitzuerleben. Sie sind einfach neugierig. Die Ereignisse um Jesus bieten in der letzten Zeit

eine interessante Abwechslung zum gewöhnlichen Einerlei des Alltags.

Als dritte Gruppe sind die Hausbewohner zu nennen, die ihr Gebäude zur Verfügung stellen, damit diese Zusammenkunft stattfinden kann. Sie scheinen wohlwollend dem Herrn Jesus gegenüberzustehen, sonst hätten sie ihr Haus nicht für die Menschenmenge geöffnet. Zu dieser Gruppe können wir auch die Jünger des Herrn zählen. Sie sind ebenso einzuordnen.

Dann sind viertens die Freunde des Kranken da. Sie sind nicht an der Zusammenkunft mit den Pharisäern interessiert. Ihnen geht es nicht um theologische Auseinandersetzungen oder Streitfragen des Gesetzes, ihnen geht es allein um die Hauptperson und um ihren Freund, den Gelähmten. Sie scheinen den Herrn Jesus bereits gut zu kennen, zumindest haben sie wohl etliches von ihm gehört. So haben sie die feste Gewissheit, dass nur er ihrem Freund helfen kann. Sie scheuen keine Mühe und überwinden jedes Hindernis, um das Ziel zu erreichen, dass ihr Freund gesund wird. Sie tragen ihre „Last“ die Außentreppe hinauf - welch eine Mühe, welch ein Einsatz! Sie überlegen auf dem Flachdach, wo im Raum darunter der Herr Jesus steht, und dann decken sie das Dach auf! Ob sie sich darüber im Klaren sind, wie das für die Menschen im Raum ist? Da rieselt der Mörtel, da hört man die Geräusche, man kann die Predigt nicht mehr verstehen! „Ruhe da oben!“ Man schaut zu dem Hausbesitzer herüber, dann zu Jesus, der nach oben schaut und am Rand der aufgedeckten Öffnung die Gesichter der Freunde sieht ...

Und dann ist da noch fünftens der Gelähmte selbst. Er scheint erwartungsvoll zu sein, lässt auf jeden Fall mit sich geschehen, was seine Freunde machen. Wir kennen nicht seine Geschichte, wissen nicht, woher seine Krankheit kommt. Aber wie gut ist es, wenn man Freunde hat, die es gut mit einem meinen und alles tun, was in ihren Möglichkeiten steht.

Unser Herr hat alle im Blick

Das ist schon eine spannende Ge-

schichte! Und an dieser Begebenheit wird deutlich, dass Seelsorge nicht nur eine Sache von stillen Gesprächen unter vier Augen ist, sondern ebenfalls in den vielfältigen Situationen des Lebens geschieht. Was sich hier vollzieht, ist - so möchte ich es einmal formulieren - Seelsorge auf mehreren Ebenen gleichzeitig.

Jeder der fünf eben genannten Menschengruppen will unser Herr etwas deutlich machen, was sie gerade braucht.

Vordergründig sieht es so aus, als würde der Herr Jesus sich jetzt in der Unterbrechung seiner Predigt nur um den Gelähmten auf der Bahre vor seinen Füßen kümmern. Und doch handelt er an ihm, um allen Anwesenden eine Lektion zu erteilen und jedem seine Beziehung zu Gott aufzuzeigen.

Was ist Erste und was ist Zweite Hilfe?

Es ist erstaunlich, wie unser Herr in dieser Situation vorgeht. Still beobachtet er, wie die Männer ihren kranken Freund vorsichtig herunterlassen „in die Mitte vor Jesus“ (Lukas 5,19). Dann berichtet Lukas: „**Und als er ihren Glauben sah**“ (Lukas 5,20).

Kann man Glauben sehen? Ist Glaube nicht etwas, das im Herzen geschieht? An dieser Begebenheit wird deutlich, dass echter Glaube in unserem Handeln sichtbar wird! Das, was die Freunde für den Kranken eingesetzt haben: die Zeit, die Kraft, die Mühe, die Kosten der Reparatur. Alles das zeigt ihren Glauben, ihr Vertrauen in den Herrn Jesus. Dazu der Glaube des Kranken selbst, der in das Tun seiner Freunde eingewilligt hat. **Alles das sieht unser Herr und Heiland, und das berührt sein Herz.**

Er sieht, was du für die Menschen in deiner Umgebung einsetzt. Auch wenn du vielleicht denkst, dass all deine Mühe umsonst ist. Vertrau deinem Herrn, er sieht deinen Glauben.

Aber unser Herr sieht nicht nur den Glauben der Freunde, er erkennt auch die Skepsis der Pharisäer und Gesetzeslehrer, der Zuhörer und Hausbewohner. Und das veranlasst ihn, nicht als Erstes den Gelähmten zu heilen. Zur Verwunderung aller sagt er zu ihm:

„*Mensch, deine Sünden sind dir vergeben!*“ (Lukas 5,20).

Das ist echte Erste Hilfe! Wir dagegen verstehen unter „Erster Hilfe“ in der Regel ärztliche Notversorgung, erste Maßnahmen zur Einleitung eines Heilungsprozesses. Doch hier wird klar: Für unseren Herrn steht nicht die Gesundheit eines Menschen an erster Stelle, sondern sein Seelenheil. Hauptsache gesund ist nicht die Hauptsache! So hatte er es einmal gesagt: „*Es ist dir besser, als Krüppel in das Leben einzugehen, als mit zwei Händen in die Hölle hinabzufahren, in das unauslöschliche Feuer*“ (Markus 9,43).

Haben wir etwa verschobene Prioritäten? **Oftmals rührt uns die soziale Not und das körperliche Elend der Menschen weit mehr als das Wissen, dass sie ohne Vergebung für immer ewig verloren gehen!** Wir haben die „Zweite Hilfe“ zur Ersten gemacht und zögern, den Menschen die wirkliche „Erste Hilfe“ zu bringen!

Aufgeregtes Gemurmel durchzieht den Raum. Die Reaktion der Pharisäer und Schriftgelehrten ist eindeutig. Empört äußern sie ihren Unmut:

„*Wer ist dieser, der solche Lästerungen redet? Wer kann Sünden vergeben außer Gott allein?*“ (Lukas 5,21).

Das ist theologisch eindeutig und einwandfrei. Das wissen die Gesetzeslehrer aus ihrer Bibel: Nur allein Gott kann Sünden vergeben! Und doch liegen sie in ihrem Denken falsch. Und deshalb will unser Herr ihr falsches Denken heilen. Das ist Seelsorge: Menschen in die rechte Beziehung zu Gott zu bringen und sie von ihrem falschen Gottesbild zu lösen.

„*Als aber Jesus ihre Überlegungen erkannte, antwortete und sprach er zu ihnen: Was ist leichter zu sagen: Dir sind deine Sünden vergeben, oder zu sagen: Steh auf und geh umher?*“ (Lukas 5,22-23).

Ist es für dich erschreckend zu wissen, dass der Herr Jesus deine Gedanken kennt, auch wenn du nichts gesagt hast? Ich glaube, dass das für die Menschen seiner Zeit oftmals irritierend gewesen sein muss, dass er auf ihre Gedanken oder auf das, was sie miteinander getuschelt haben, geantwortet hat.



© steschum - fotolia.de

Jesu stellt ihnen eine Frage: „Was ist leichter?“

Bei einer Andacht vor einer Schulklasse habe ich einmal die Kinder in diese Situation mithineingenommen und ihnen diese Frage vorgelegt: „Was ist leichter zu sagen: Dir sind deine Sünden vergeben, oder zu sagen: Sei gesund?“ Nach kurzem Überlegen waren sie sich einig: „Es ist leichter zu sagen: Dir sind deine Sünden vergeben, denn das kann man nicht sehen und kontrollieren. Aber eine Heilung, die kann man sehen und überprüfen!“ - „Richtig!“, hab ich ihnen geantwortet. „Aber was ist leichter: Sünden zu vergeben oder zu heilen?“ Da schauten sie mich verwundert an, und ich konnte ihnen zeigen, wie schwer es für den Herrn Jesus gewesen ist, dass er uns die Sünden vergeben kann. Dafür musste er sterben! Um sagen zu können: „Dir sind deine Sünden vergeben!“, musste er sein Leben lassen.

Doch davon weiß der Kranke noch nichts, davon wissen auch die Schriftgelehrten noch nichts. Das wollen sie auch gar nicht wissen. Und doch stand das bereits in ihrer Bibel, dass der kommende Messias leiden und für uns sterben musste (Jesaja 53).

Wie löst er den „Fall“?

Durch diese provozierende Frage stellt der Herr Jesus alle seine Zuhörer in eine persönliche Entscheidung: Ist er Gott und kann damit Sünden vergeben, oder lästert er?

Der Gelähmte, der um seine Sünden weiß und der dem Herrn Jesus zuge- traut hat, dass er ihn heilt, darf mit der Zusage des Herrn „*Dir sind deine Sünden vergeben!*“ gewiss sein, dass ihm die Sünden erlassen sind, auch wenn er noch nicht geheilt ist. Für ihn wird klar: **Ein Herr, der Sünden vergibt, der kann auch heil machen!** Sein Glaube wird gestärkt.

Das erinnert mich an Situationen, wenn wir bei Bibelstunden in einem Gefängnis miterleben dürfen, dass ein Inhaftierter zum Glauben kommt und die Vergebung seiner Sünden erfährt. Das ist ihm viel wichtiger als die äußere Freiheit, denn er weiß: Meine Schuld ist weg, das Gewissen ist frei, auch wenn ich meine Strafe noch wei-

ter absitzen muss.

Damit aber die Skeptiker, die Pharisäer und Gesetzeslehrer, sowie alle anderen Zuhörer unmissverständlich erkennen, wer der Herr wirklich ist, heilt Jesus jetzt im zweiten Schritt den Gelähmten:

„*Damit ihr aber wisst, dass der Sohn des Menschen Vollmacht hat, Sünden zu vergeben - sprach er zu dem Gelähmten: Ich sage dir, steh auf und nimm dein Bett auf und geh nach Hause! Und sogleich stand er vor ihnen auf, nahm auf, worauf er gelegen hatte, und ging hin in sein Haus und verherrlichte Gott!*“ (Lukas 5,24-25).

Was ist die Hauptsache?

Wir merken: Die Heilung des Gelähmten ist eigentlich nur Nebensache. Sie ist nur die Beweisführung dafür, wer der Herr Jesus ist: Gott selbst!

Mit diesem Geschehen überführt er 1. die Pharisäer und Gesetzeslehrer. Er versetzt 2. die Zuhörer und Hausbewohner und Jünger in Staunen, so dass Gott verherrlicht wird (Lukas 5,26). Er stärkt und belohnt 3. den Glauben der Freunde und 4. befreit er den Gelähmten nicht nur von seiner Krankheit, sondern vor allem von seiner Sündenschuld. Das ist Seelsorge auf verschiedenen Ebenen an verschiedenen Menschen bei einem einzigen Geschehen. Das ist unser Herr!

Was kann ich daraus lernen?

1. Sei bereit, Menschen in Not zu helfen. Versuche sie mit den Augen des Herrn Jesus zu sehen. Denk daran, dass es Schlimmeres gibt als das äußere Elend, so schrecklich es auch sein mag.

2. Erkenne die wirkliche Not der Menschen: Ihre Sünde und ihre Verlorenheit! Ohne Vergebung gehen sie verloren, ganz gleich ob sie krank

oder gesund sind, ob sie in äußerer Not oder innerer Not leben.

3. Was steht bei der Seelsorge an der ersten Stelle? Bei der Seelsorge geht es nicht zuerst darum, dass es dem Menschen gut geht, sondern dass Gott durch unser Leben verherrlicht wird.

4. „Hauptsache gesund“ ist nicht die Hauptsache! Die „Erste Hilfe Gottes“ ist die Vergebung der Sünden in Jesus Christus. Alle andere Not, jedes Elend - so schlimm sie sein mag - gehört aus Gottes Sicht zur „Zweiten Hilfe“. Auch dazu sind wir Christen immer wieder im Wort Gottes aufgerufen, sie nicht zu vernachlässigen, sondern eifrig zu sein in guten Werken. Diakonie und soziales Engagement kann häufig der Türöffner für das Evangelium sein! Nutzen wir es!

5. Traue dem Herrn Jesus weit, weit mehr zu, als du erbitten kannst! Er, der alles getan hat, um dich von deinen Sünden zu erretten, kann auch alles andere! Das größte Wunder und die größte Tat, die er je getan hat, ist sein Sterben am Kreuz, um dir die Erlösung zu ermöglichen.



Eberhard Platte

Eberhard Platte, (Jg. 1942), ist Grafik-Designer und Mitaltester in der Gemeinde. Nebenberuflich ist er im Reisedienst der Brüdergemeinden tätig. Er ist verheiratet und hat 4 erwachsene Kinder.

